31. Jahrgang. Mittwoch, 5. Oktober. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 16696. 1887.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition Ketterhagergasse Nr. 4. und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

Ein Sohn großgrundbesitzender Vorfahren über die Lage des Grundbesitzes.

In den conservativen „Grenzboten", einer Zeitschrift, welche gegen den Verdacht geschützt ist, ein Vorurtheil gegen den Grundbesitz zu haben, befindet sich von einem „Sohn großgrundbesitzender Vorfahren" und einem Freund aristokratischer Güterverfassung ein Artikel, der in einem liberalen Blatte der schwersten Anfeindung sicher wäre. Der Verfasser ist zu der Ueberzeugung gekommen, daß der große Grundbesitz — abgesehen von Ausnahmen in besonders günstigen Fällen — nicht mehr lebensfähig ist. Er spricht vornehmlich von den preußischen Ostprovinzen, dem klassischen Boden der größeren Güter, den er aus eigener Beobachtung kennt. Es ist merkwürdig, sagt er, daß die von den Hohenzollern in Sumpf und Haide gegründeten bäuerlichen Colonien fast alle trotz der Ungunst der Verhältnisse weiter blühen, während der Großgrundbesitz, so weit er nicht reichen Adelsfamilien oder Kapitalisten gehört, fortwährend bergab geht und vergebens mit dem Ruin ringt. Vorigen Sommer verlebte er in einem pommerschen Dorfe, dort merkte man nichts von landwirthschaftlicher Noth; im Gegentheil, die Leute waren „in der letzten Zeit" wohlhabender geworden. Besuchte er dagegen seine Verwandten, die ihr eigenes Gut und das eines bankerotten Vetters bewirthschafteten, so traf er „trotz größester Sparsamkeit" Verlegenheit und Bedrängniß. Fälle der letzteren Art giebt es notorisch eine Menge, sie bilden die Regel, und Besitzern in dieser Lage — das darf man sich nicht verhehlen — „kann durch nichts, auch nicht durch die einschneidendsten zollpolitischen agrarischen Schutzmaßregeln geholfen werden."

Die Gründe dieses Verfalls sind dem conservativen Verfasser zufolge die zunehmende Belastung des Gutes mit Hypothekenschulden bei jeder neuen Erbtheilung, (zumal wenn dabei von einem zu hohen Kapitalwerthe des Gutes ausgegangen wird), die mit der socialen Stellung zusammenhängende Steigerung des Aufwandes und die Unmöglichkeit, große Complexe intensiv zu bewirthschaften, wie die heutige Weltlage gebieterisch fordert. Namentlich die dritte dieser Ursachen ist entscheidend, weil sie sich nicht ändern läßt. „Man muß", sagt er, „den Thatsachen ins Gesicht schauen: diese Art des Großgrundbesitzes ist rettungslos verloren." Dagegen ist jede noch so übertriebene Schutzmaßregel ohnmächtig.

An diesem Niedergange der Gutswirthschaft krankt der ganze Osten Preußens. Die Auswanderung ist nirgends so stark wie dort, die Bevölkerung des flachen Landes nimmt ab. Die Gutsherren können keine Arbeiter bekommen, manche von ihnen sind froh, wenn die Gefängnisse ihnen mit Sträflingen aushelfen. Die Landarbeiter ziehen nach Amerika, weil sie dort einen Acker kaufen können, in der Heimath nicht. Da die Landwirthschaft in ihrer aristokratischen Form sich nicht mehr bezahlt macht, so wird sie auch nicht mit Energie betrieben. Die Fälle sind nicht selten, wo die „Landschaft", d. h. die Creditanstalt, das verwahrloste Gut in die Hand nimmt und es in kleineren Parzellen verkauft. Kürzlich war ein großes pommersches Gut fast dreiviertel Jahr ohne Besitzer und Bewohner, bis endlich die Landschaft die Sequestration einleitete, das Inventar wieder anschaffte und die Wirthschaft in Gang brachte. „Während in der Nähe der großen Städte, namentlich Berlins, jedes Quadratmeter Raum kaum mit Geld aufzuwiegen ist", so bemerkt der Artikel, „ist ein großes Besitzthum in Pommern kaum des Aufhebens werth. Große Theile Pommerns und viele Striche der östlichen Provinzen sind nicht allzu fruchtbar; sie bestehen aus leichtem Boden. Hier kann nur der Kleinbetrieb eine bessere Cultur des Bodens herbeiführen. Der Großgrundbesitzer ist bei den immer mehr versiegenden Einnahmequellen hierzu nicht im Stande. Die besten Schläge werden bei der Bestellung bevorzugt, die leichten Außenschläge vernachlässigt oder ihre Beackerung allmählich ganz eingestellt."

Wenn wir auch nicht so weit gehen möchten in unserem Urtheil über die Lebensfähigkeit des großen Grundbesitzes, wie der conservative Verfasser, so müssen wir doch einräumen, daß er in wesentlichen Punkten recht hat. Darin stimmen wir unbedingt der „Wes.-Ztg." bei, welche sagt, der Verfasser irre sehr, wenn er meint, nach liberaler Theorie sei es dem Staate ganz gleichgiltig, wenn der Landbau großer Provinzen verfalle, wenn ein so großer Theil des Nationalvermögens, wie der Grund und Boden, in vier Provinzen immer werthloser werde. Ueber die Höhe des Uebels und über seine Natur als einer öffentlichen Calamität denken wir ungefähr ebenso wie er; und auch darüber, daß agrarische Zollpolitik dem Uebel nicht abhelfen könne, sind wir mit ihm einverstanden. Nur daß wir noch einen Schritt weitergehen. Die agrarischen Maßregeln helfen nicht nur nicht, sie vergrößern das Uebel. Sie ziehen es in die Länge, indem sie den Kranken mit zeitweiligen Erleichterungen und trügerischen Hoffnungen hinhalten und ihn verhindern, sich der durchaus nothwendigen Operation zu unterziehen, ehe er ganz entkräftet ist.

Für so unentrinnbar sieht der Verfasser das Ende der Krisis an, daß er vorschlägt, der Staat solle alle Güter kaufen und an Bauern in angemessenen Parzellen verkaufen, ähnlich wie er es mit den polnischen Gütern in Posen zu machen bereits angefangen hat. Die Maßregel wäre großartig. Aber sie würde wahrscheinlich darauf hinauslaufen, daß der Staat die nothleidenden Güter weit über ihren Marktwerth bezahlte und zu den vielen Subventionen, die er bereits den Großgrundbesitzern geleistet hat, noch eine letzte, größeste zulegte. Einfacher wäre es, wenn er die künstlichen Schutzmittel wegschaffte, die gegenwärtig den Heilprozeß der Natur stören.

Deutschland.

Eine Kundgebung gegen die Zuckerprämien.

Vorgestern hat im Hyde-Park zu London eine große Arbeiter-Kundgebung gegen das ausländische Zuckerprämiensystem stattgefunden. Aus dem Osten und Südosten von London zogen lange Züge von Arbeitern, zumeist beschäftigungslose Zuckersieder, darunter viele Deutsche, mit Bannern und Musikcorps nach dem Park, wo von sechs Tribünen zweckentsprechende Reden gehalten wurden. Dabei wurde hervorgehoben, durch die Wirkung des Zuckerprämiensystems der continentalen Staaten wären in England 50 000 Arbeiter brodlos. Vor 15 Jahren gab es in London 33 große Zuckersiedereien, welche 18 000 Personen beschäftigten, jetzt nur zwei. Eine einstimmig angenommene Resolution fordert die Anwendung von Retorsionszöllen zur Unterdrückung des Prämiensystems. Die Kundgebung verlief ohne Ruhestörung.

Die Verstaatlichung des auswärtigen Getreidehandels wird, wie ein gestriges Privattelegramm erwähnte, von einem Ostpreußen in dem „Deutsch. Tagebl." vorgeschlagen. Derselbe meint zuerst, es wäre unklug, die Forderungen noch höher (als Verdoppelung der jetzigen Zölle nämlich) zu spannen, aber diese Verdoppelung schaffe noch nicht den erforderlichen Preisstand; derselbe müsse beim Weizen 210—220, beim Roggen 150 Mark betragen; das sei sicher „kein unbescheidener Wunsch"! Da nun mit Hilfe des Zolles solche Durchschnittspreise nicht herzustellen seien, müsse die Staatshilfe in neuer Gestalt zur Wirkung gebracht werden, und nun kommt folgender Vorschlag:

Der Import des ausländischen Getreides wird derart zu regeln sein, daß zwar der Bedarf des Landes voll gedeckt, gleichwohl aber ein Minimalpreis dafür fixirt wird. Zu diesem Behuf würde der Kauf und Verkauf des zum Consum benöthigten ausländischen Getreides derart in die Hände der Reichsbehörden zu legen sein, daß:

alles zum Verbrauch in Deutschland eingeführte Getreide und Mehl ausschließlich für Rechnung des Reichs angekauft wird, und der Verkauf aus den Niederlagen des Reichs zu Minimalpreisen von: 210—220 ℳ für die Tonne Weizen, 150 ℳ für die Tonne Roggen u. s. w. stattfindet.

Diese Einrichtung, welche den Transitverkehr ganz unberührt läßt, würde zunächst den gänzlichen Wegfall der Getreidezölle bedingen, der Reichskasse aber statt der bisherigen Zolleinnahme eine weit ergiebigere Finanzquelle erschließen. Wenn die Zolleinnahme für die Tonne des eingeführten Weizens und Roggens sich gegenwärtig auf 30 ℳ stellt, so wird der künftig beim Verkauf des ausländischen Getreides erzielte Gewinn 60 bis 80 ℳ und darüber betragen; denn der russische und amerikanische Weizen wird jetzt zu 120, der russische Roggen zu 70 ℳ auf unseren Märkten (unverzollt) ausgeboten, die Differenz gegen die obigen Minimalpreise würde den der Reichskasse zufließenden Gewinn darstellen.

Dies also der Profit des Staates; der der Getreideproducenten wäre selbstverständlich. Denn „wenn das fremde Getreide, wie hier vorgeschlagen, unter einem bestimmten Preise nicht abgelassen wird, dann braucht (da Deutschland zu seiner Ernährung ein ansehnliches Quantum ausländischen Getreides braucht) auch der deutsche Landwirth sein Getreide nicht unter diesem Preise zu verkaufen."

Das letztere ist zwar ganz richtig, aber zunächst ist der ganze Vorschlag, den das „Deutsche Tagebl." als „discutabel" bezeichnet, doch wohl nur werthvoll als interessanter Beitrag zur Charakteristik der Wünsche, die in dem Herzen der extremen Agrarier schlummern, sowie der „Bescheidenheit", welche dieselben nach ihrer Ansicht ziert.

A. **Berlin**, 4. Oktober. Die Vergünstigung auf Grund der Bestimmungen des § 2, Absatz 2 des neuen **Branntweinsteuergesetzes**, wonach Brennereien, welche einen regelmäßigen Betrieb innerhalb der Zeitperiode von 1879/80 bis 1885/86 nicht gehabt haben, nach der Größe und dem Umfang ihrer Betriebsanlagen contingentirt werden sollen, soll den Melasse-Brennereien nicht zu Theil werden, sondern es wird denselben das Quantum, das sie zum billigeren Steuersatze von 50 Mk. pro Hectoliter verbrennen können, nur nach der gezahlten Maischraumsteuer contingentirt und, weil die Melasse-Brennereien in letzter Zeit nur im schwachen Betrieb gewesen sind, sehr niedrig bemessen. So wird von „sehr sachverständiger" Seite der „Deutschen Zuckerindustrie" berichtet. Der Gewährsmann dieses Fachorgans hat die Thatsache aus dem Directions-Bezirk Hannover erfahren; er fügt aber mit Recht hinzu, es sei nicht anzunehmen, daß der hannoversche Bezirk eine Ausnahme bildet, vielmehr werde diese Anschauung wohl in ganz Deutschland zur Anwendung kommen. Der Sachverständige knüpft an seine Mittheilung ausführliche Betrachtungen, die dahin zusammenzufassen sind: Die Folge des erwähnten Umstandes ist, daß nur ein geringes Quantum Melasse in Deutschland zu Spiritus verbrannt werden wird und für den Rest keine Verwendung vorhanden ist. Die Preise der Melasse werden dadurch erheblich fallen und die Zuckerindustrie geschädigt werden. Vielleicht haben aber die Spiritusbrennereien, welche den nächsten Vortheil von der Einschränkung der Melassebrennereien haben werden, doch Nachtheile zu erleiden. Wird das frei werdende Quantum Melasse nach dem Auslande exportirt, so wird es dort zu Spiritus verbrannt werden und dem deutschen Spiritus Concurrenz machen. Dies ist etwa das Hauptsächliche des Artikels in der „Deutsch. Zuckerindustrie". Es zeigt sich hier wieder, wie wenig bei so tiefen Eingriffen in das Wirthschaftsleben, wie sie das neue Branntweinsteuergesetz vornimmt, die Wirkungen im Voraus übersehen werden können, und wie leicht dasjenige, was zum Vortheil gewisser Kreise dienen sollte, schließlich zu ihrem Nachtheil ausschlagen kann.

* **[Der Kronprinz]** wird wahrscheinlich demnächst auch Rom besuchen. Wie man dem „B. T." aus Rom meldet, wird dort die Beletage des Hotel Bristol für die Ankunft des deutschen Kronprinzen, die zu Anfang des Winters erwartet wird, gerüstet. Wahrscheinlich aber wird eine persönliche Einladung des Königs erfolgen.

Stadt-Theater.

Wie man nun auch über Verdi und diese Oper denken möge, die vorgestrige Aufführung des „**Troubadour**" war in ihrer Gesammtheit eine so wohlgelungene, daß wir der Direction aufrichtig Glück dazu wünschen und dem Publikum eine recht genußreiche Saison versprechen dürfen, wenn die Sache so weiter geht; auch der scenische Theil entsprach der Trefflichkeit des musikalischen und bot z. B. im Beginn des zweiten Actes ein reizend componirtes Bild der Zigeunergesellschaft, überall aber eine würdige Ausstattung in entschiedenem Fortschritt, verglichen mit Manchem, was der Zuschauer in den letzten Jahren hat hinnehmen müssen; wir hatten das Gefühl, daß hier von Danzig wieder ein Stück Kleinstädterei glücklich abgestreift war, wie dies hierselbst auf anderen Gebieten der Kunst — doch halt! warten wir ab.

Herr **Neydhardt** gab in der Titelrolle ein außerordentlich harmonisches Bild des Troubadours, eine jugendlich schöne und interessante Erscheinung steht bei ihm im Bunde mit einer Stimme von echtem, süßem Tenorklange, ausgezeichnetem Studium und einem jederzeit malerisch schönen Mienen- und Geberdenspiel; mit bewußtem künstlerischen Walten verwendet Herr Neydhardt alle diese Mittel zu einem warm empfundenen und kräftig gestalteten Ganzen. Die Stimme ist elastisch, in jeder Höhe noch wohllautend, der Vortrag nirgend sentimental, er giebt vielmehr sogar der süßlichen Melodik eines Verdi eine gewisse männliche Bestimmtheit, die für den Augenblick mit ihr aussöhnt; dabei ist die Aussprache des Sängers vorzüglich. Es zeigte sich dies namentlich in seinen Gesängen hinter der Scene, in welchen man jedes Wort verstand, ohne daß die Coulissen den Stimmklang weiter zu dämpfen vermochten, als es für die beabsichtigte Wirkung gut ist. Wenn wir einen Wunsch übrig behalten, so betrifft er die Tongebung in den Recitativen, welche auf den Vocalen nicht ausgiebig genug ist und sich dem parlando zu weit nähert; es trat dies besonders im Vergleich mit seiner nächsten Partnerin Fräulein **Bernhardt** hervor, welche die Recitation stets volltönig auszustatten wußte. Wir glauben, daß Herr N. stimmlich noch intensiver wirken würde, wenn die Consonanten in seinem Gesange den Fluß der Töne zu einem weniger intermittirenden machten; möglich ist jedoch, daß er damit noch unter der Nachwirkung unseres Klimas stand, an welches sich zu gewöhnen für einen Sänger nicht leicht ist.

Fräulein **Bernhardt** trat mit der Rolle der Azucena ihr erstes Engagement als Bühnensängerin an; wenn uns dies aber nicht vorher bekannt gewesen wäre: der Leistung war es nicht anzumerken, dieselbe war frei von aller Aengstlichkeit und voll feurigen dramatischen Lebens. Was wir jedoch aus jenem Umstande uns nachträglich erklären können, ist ein gewisses Hervortreten der künstlerischen Absicht, die Fühlbarkeit des Sichdaranhaltens mit allen geistigen und stimmlichen Kräften, ein Ueberwiegen der Einheit der Leistung über die Mannigfaltigkeit — Dinge, die einer größeren künstlerischen Freiheit bei zunehmender Bühnengewohnheit wohl weichen werden: an Bühnengewandtheit fehlt es Fräul. Bernhard deshalb nicht. Ihre Stimme ist ein vorzüglich geschulter Mezzosopran von etwas dunkler Färbung, die Aussprache von schätzenswerthester Deutlichkeit, nur etwas hart, die R rollen zu stark, und die Consonanten haben etwas Prasselndes, so daß ihr Gesang in der durchweg freilich leidenschaftlichen und wilderregten Partie gleichsam wie mit einem muthigen Viergespann daherfährt, dessen Hufe man aufschlagen hört. Daß Fräulein Bernhard indeß auch weichen Wohllautes fähig ist, hörte man in dem Heimathsliede des letzten Actes; die Sängerin hätte es nur von vornherein etwas weicher geben sollen. Alles aber verräth an Fräulein Bernhard die ernste Künstlerin, der es vor allem um die Sache zu thun ist, und wir dürfen deshalb von ihren ausgiebigen Mitteln und ihrer Schule viel Schönes erwarten.

Die Leonore der Frau **Jenny v. Weber** war eine in jedem Betracht vorzügliche und ergreifende Darstellung; es kam der Sängerin zu Statten einerseits, daß diese Rolle von den Hauptrollen die einzige vom Textdichter auch menschlich vernünftige und wahr durchgeführte ist, andererseits, daß ihrer Stimme die lebhaften Tempi und Rhythmen bestens zusagen. Sie führte die Rolle des liebenden, in Glück und Unglück treuen, auch die furchtbare Enttäuschung (über die Herkunft des Geliebten) überwindenden und bis zum Tode hingebenden Weibes mit wahrhaft italienischem Temperament im Vortrage, gesanglich und mimisch, durch, sie sang mit höchster Ausdauer und eminentem technischen Geschick und spielte mit großer innerer Wahrheit, in beidem mit den Aufgaben der Rolle wachsend, die in der Scene vor Manrico's Kerker und in der Todesscene am Schluß ihren Höhepunkt erreichen. Wir dürfen uns in der That glücklich schätzen, diese Kraft an unserem Theater zu besitzen, — wenn von Seiten des Publikums dies für sie wie für die anderen Darsteller nicht zu lautem Ausdruck kam, so lag dies an dem horrenden Ernst des Sujets, welches alle lärmenden und störenden Huldigungen unwillkürlich fern hielt. Für den vollen Eindruck des Dargebotenen war dies um so besser, und für die Kunst wäre es sicher am besten, wenn es immer so wäre.

Herr **Randolfi** zeigte sich als mit der Bühne längst vertrauter und musikalisch sicherer Sänger, nur beim ersten Eintritt in die Scene klangen die ersten acht Takte eine Schwebung zu tief; er vermochte aber im ganzen nicht, wie seine drei Hauptpartner, und so, wie es hier nöthig ist, den Deutschen im Vortrag abzulegen. Doch fehlte es auch bei ihm nicht an höheren schwungvollen Momenten, in welchen man von ihm sagen konnte, wie König Philipp von Marquis Posa sagt: „sein Gegenstand reißt ihn fort" — sich zu vergessen, ist auch eine Kunst.

Herr **Krieg** sang mit seiner klaren Baßstimme den Ferrando so sachgemäß, wie man es nur wünschen kann, und fügte sich stets angenehm in das Ensemble ein.

Ueber die in diesem Falle ganz unwesentlichen Nebenrollen quittiren wir mit Dank und einem zugedrückten Auge. Der Zigeunerchor und die Männerchöre klangen rein, sicher und frisch, in dem Nonnenchor hinter der Scene war der Sopran einmal zu tief. — Der Kapellmeister zeigte sich in jeder Richtung als Herr seiner auch hier nicht immer leichten Aufgabe.

Es verlohnt kaum, den Text der Oper einer ernstlichen Kritik zu unterziehen, sie ist auf italienischem Boden erwachsen und auf eine Zuhörerschaft berechnet, welche nur die großen Arien und packende Ensembles ohne Conversation untereinander anhört und im Theater ab- und zugeht. Der Textdichter denkt garnicht daran, dieselbe durch den Gang der Handlung oder durch psychologische Motivirung über Das, was vor sich geht, aufzuklären, und schließt gerade mit Dem womit er anfangen müßte, nämlich dem Zuhörer zu sagen, daß Luna und Manrico Brüder sind, — es hätte freilich beinahe die Kraft eines Sophokles dazu gehört, ihn in diesem Sinne zu leiten, zu erschüttern, zu versöhnen. Es ist auf den Zuhörer von vornherein gerechnet, der die Oper zum zweiten oder öfteren Male hört und die Sache schon weiß. Es handelt sich hier überall nur um jene Art von trunkenem Entzücken der Zuhörer von Scene zu Scene, die durch die Macht schöner Menschenstimmen, orchestraler mehr oder weniger passender Klangeffecte und leidenschaftlich vorgeführter Situationen hervorgebracht wird, und in welchem auch solche Ungeheuerlichkeiten in den Kauf gehen, wie daß Azucena den Sohn des Mörders ihrer Mutter, an dessen Stelle sie in Folge einer wahnsinnigen (auch psychologisch ganz unmöglichen) Verwechselung das eigene Kind seiner Zeit in die Flammen geworfen hat, mütterlich innig liebt, oder daß ein Zigeunerjüngling, den wir mit der „Bande" einherziehend treffen, an die Spitze von Truppen und zu einem Commando gelangt. Wir sind gottlob noch nicht so weit. Aber was jene Rücksichtslosigkeit gegen den ersten Zuhörer anlangt, so könnte man bei der genialen Anlage der Scenenfolge und einzelner Scenen und alle dem musikalisch und dramatisch Großen, das sich gelegentlich hier doch ereignet, beinahe selbst auf den leichtsinnigen Gedanken kommen, mit dem ein Italiener uns würde widerlegen wollen: möglich ist es ja doch auch nicht, eure großen tiefen, psychologisch correct angelegten symphonischen Opern sogleich zu verstehen, also ist es auch noch einerlei, wenn wir die Oper gleich ohne Rücksicht darauf, ob dies möglich sei, anlegen; eure Textbücher muß vollends einer erst studiren und außerdem, nicht zu vergessen, den Klavierauszug nebst Leitfaden zum Verständniß für 99 Leitmotive, wenn ihrer nicht gar so viele sind wie es Tage im Jahre giebt. . . . .

C. F.

Die Ehestifterin.

Nachdruck verboten.

4] Von H. Palmé-Paysen.

Thusnelde hatte ihr kleines Reiseabenteuer erzählt, ihres Begleiters durch den Wald, des „Försters", indessen nur mit ein paar Worten erwähnt. Dann glitt das Gespräch durch die gegenseitigen freundschaftlichen Beziehungen in das Fahrwasser der Vergangenheit zurück, man sprach von gemeinsamen Bekannten in der Residenz und den Erlebnissen des letzten Winters dort. Ernst fragte Thusnelde, ob sie hübsche Bälle und interessante Gesellschaften besucht.

„Weder einen Ball, noch eine Gesellschaft. Unser Umgangskreis ist so beschränkt wie unsere Verhältnisse", antwortete sie mit Freimuth. Sie kannte in dieser Beziehung absolut keine falsche Scham oder Verstellung und Phrase. „Ich habe gezeichnet, gemalt, Museen besucht und Galerien und Nachts wie ein Murmelthier geschlafen."

„Aha, deshalb die weißen Wangen."

„Meinen Sie, daß Bälle und Gesellschaften der Gesundheit zuträglicher sind?"

„Sie strengen das Gehirn wenigstens nicht an."

„Erschlaffen aber hinterher und lassen oft eine geisttödtende Oede und Leere zurück."

„Sie sind die erste junge Dame, von der ich höre, daß ihr Tanz kein Vergnügen macht."

„Das soll nicht damit gesagt sein. Ich tanze gern, nur nicht so einen ganzen Winter und halbe Nächte durch, wie manche meiner Bekannten."

„Bon, ich nehme Sie beim Wort. Ab und zu wird hier in der Réunion getanzt. Wir werden doch einmal hingehen, Tante Alma?"

„Selbstverständlich."

„Darf ich also um den ersten Tanz bitten, gnädiges Fräulein?"

Thusnelde lachte.

„Sehr gern, Herr Lieutenant."

„Hört mal, Kinder", ergriff Frau v. Mingwitz das Wort, „diese formelle Anrede mag ich nicht vier Wochen lang täglich hören, die laßt nur bei Seite. Das „gnädige Fräulein" und der „Herr Lieutenant" rauben uns alle Gemüthlichkeit. Ernst ist mein Neffe und Du, Nelde, bist meine Pflegetochter" — sie strich über Thusnelde's Hand — „in meinen Augen seid Ihr also Cousin und Cousine, betrachtet Euch selbst als solche und verkehrt demgemäß mit einander."

„Top, Nelde, sind Sie damit einverstanden?" scherzte Ernst, indem er ihr die Hand entgegenstreckte. Sie schlug ein.

„Warum nicht, Vetter Ernst", sagte sie und

* [Staatsminister v. Bötticher] wird sich, wie verlautet, in Bälde nach Friedrichsruh zu einer Besprechung mit dem Reichskanzler begeben.

* [Der Finanzminister v. Scholz] ist von seiner bei Constanz gelegenen Besitzung wieder in Berlin eingetroffen.

* [Der französische Botschafter] am Berliner Hofe, Herbette, wird zum 15. d. M. in Berlin wieder eintreffen.

* [Das Leichenbegängniß Langenbeck's] wird am Mittwoch Nachmittag um 3 Uhr von der Leichenhalle des Matthäikirchhofes in Berlin erfolgen, wo derselbe zugleich mit seiner vor einem Jahre in Wiesbaden dahingeschiedenen Gattin die letzte Ruhe finden wird. Die Studentenschaft wird sich zahlreich betheiligen.

* [Berufung des Landtages.] Die „Nat.-Ztg." schreibt: „Nach einem Gerücht soll die Absicht bestehen, den preußischen Landtag schon Ende dieses Monats einzuberufen. Dasselbe scheint nach allem, was über den Stand der Vorarbeiten für die Landtagssession bekannt ist, wenig glaubhaft." Das meinen wir auch.

* [Zur Vorgeschichte der Ministerentrevue in Friedrichsruh] erzählt die „Riforma": Fürst Bismarck habe, nachdem Crispi Ministerpräsident geworden, stets eine Zusammenkunft mit dem italienischen Staatsmanne gewünscht, mit dem ihn schon lange vor seiner persönlichen Bekanntschaft im Jahre 1877 lebhafte Sympathien verbanden; da indessen des deutschen Reichskanzlers Gesundheit eine Reise nicht ertrug, so habe Crispi sofort eingewilligt, seinerseits die Reise nach Friedrichsruh zu machen.

* [Zur Germanisirung] sind dem oberschlesischen Kreise Kreuzberg von der Regierung 75 000 Mark bewilligt worden. Das Geld wird in erster Reihe zur Herstellung von Neubauten für Schulen und Vermehrung des Lehrerpersonals verwandt werden. Gegenwärtig giebt es viele Lehrer, die mehr als hundert Kinder zu unterrichten haben.

* [Colonialmission.] Die evangelische Missionsgesellschaft für Deutsch-Ostafrika wird demnächst noch einen Missionar und einen Diakon nach Ostafrika hinaussenden. Der Diakon ist augenblicklich in Berlin thätig. Der Missionar soll, wie das „D. Tagebl." hört, ein geborener Abessynier sein, der in seinem Vaterlande vom Missionar Greiner jetzt im Dienst der Gesellschaft in Dar es Salam unterrichtet wurde. Gleichzeitig soll die Diakonissin Frl. Marie Rentsch in Zanzibar geeignete Räume für ein Krankenhaus miethen und ein solches hier errichten. Zu ihrer Unterstützung werden dann noch 2 Diakonissinnen hinausgesandt werden, von denen die eine bereits Ende Oktober ihre Reise antreten dürfte.

* [Nachrichten aus Kaiser-Wilhelmsland.] Dem neuesten Heft der von der Neu-Guinea-Compagnie herausgegebenen „Nachrichten über Kaiser Wilhelmsland und den Bismarck-Archipel" entnehmen wir folgende Mittheilungen:

Die Errichtung einer Nebenstation am Ausfluß des Bubui in die Langemakbucht, welche nach dem letzten Bericht (Heft III. S. 82) geplant war, ist in der ersten Woche des April durch die Stationsbeamten E. Schollenbruch und v. Puttkamer, denen 7 Malayen beigegeben waren, in Angriff genommen worden. Im Laufe des Monats wurden ein Wohnhaus und ein Arbeiterhaus von 112 bezw. 42 Qu.-M. Grundfläche errichtet und nach Abholzung einer Waldfläche von etwa 900 Qu.-M. ein Wirthschaftshof auf derselben angelegt. Das Stationshaus liegt unmittelbar am Zusammenfluß des Butaueng und des Bubui auf einer Erhebung von 9 Mtr. über dem Wasserspiegel; die ganze Anlage auf einem isolirten, von allen Seiten abfallenden Plateau, von welchem Regenwasser schnell abfließt. Das Holz zum Bau der Häuser fand sich in ausreichender Menge und vorzüglicher Beschaffenheit in den unmittelbar an das freigelegte Grundstück anstoßenden Waldungen vor; Wellblech zum Dach, Fenster und Thüren, sowie die Bodendielen wurden aus den Vorräthen in Finschhafen entnommen, alles Uebrige aus heimischem Material gefertigt. Der Gesundheitszustand war ein befriedigender; einige leichte Erkrankungen unterbrachen die Thätigkeit der davon Betroffenen nicht oder nicht länger als einen halben Tag. Eigenthümlich war eine heftige, theilweise lang andauernde Hauterkrankung, welche, wie sich später herausstellte, von der Rinde eines beim Hausbau verwendeten Baumes herrührte. Es bildeten sich auf der Haut kleine Bläschen, welche starkes Jucken verursachten; nach einem Tage traten Anschwellungen der betroffenen Stellen derartig ein, daß bei zwei der Erkrankten, welche solche Anschwellungen im Gesicht hatten, der Gebrauch der Augen fast unmöglich wurde. Nach dem Abnehmen der Geschwulst stellten sich eiterige kleine Geschwüre ein, deren Heilung sich als nicht schwierig zeigte. Von Eingeborenen waren 10 mit 26 Arbeitstagen thätig, jedoch hofft der Leiter der Station, daß es ihm gelingen werde, mit der Zeit mehr Arbeiter heranzuziehen.

Der Landeshauptmann Freiherr v. Schleinitz hat an Bord des Dampfers „Ysabel" in der Zeit vom 12. bis 28. Mai eine Inspections- und Recognoscirungsfahrt ausgeführt, über welche er vorläufig summarisch berichtet hat, daß er die Stationen Constantinhafen und Hatzfeldthafen in sehr guter Ordnung gefunden und daß auf letzterer mit dem Tabakbau begonnen werde.

„Ich habe in Kaiser-Wilhelms-Land wie in Neu Pommern mehrere gute neue Häfen und Ankerplätze, sowie eine Anzahl Flüsse ihrer Lage nach bestimmt und zwei genauer untersucht. Was ich aber besonders wichtig erachte, ist der Umstand, daß ich in Kaiser-Wilhelms-Land für Culturzwecke sehr geeignetes flaches Vorland, auf Rock-Island und namentlich in Neu-Pommern aber größere Tiefebenen aufgefunden habe. Die Tiefebene in Neu Pommern, welche sich zwischen die vulkanischen Berge der Westspitze und diejenigen des centralen Theils der Insel einlagert und von der Nordküste bis zur Südküste geht, schätze ich auf ein Areal von vor 4000 Quadrat-Kilometer. Sie hat, soweit ich sie untersuchen konnte, fruchtbaren Boden und wird von schiffbaren Strömen entwässert."

Spandau, 4 Oktober. Auf der Gewehrfabrik in Spandau sollen (nach dem „Anz. f. d. Hav.") wieder ca. 200 Arbeiter gekündigt werden. Auch von den Arbeiterinnen werden, wie es heißt, 50 entlassen.

Vom Rhein, 2. Oktbr. Wie der „Niederrh. Volks-Ztg." mitgetheilt wird, habe das Herrenhausmitglied Freiherr v. Solemacher-Antweiler dem Erzbischof von Köln sein Bedauern darüber ausgedrückt, daß er sich zu der bekannten Duellforderung gegenüber Herrn v. Schorlemer habe hinreißen lassen. Dabei hätte derselbe die Versicherung gegeben, daß er sich stets nach den Vorschriften der katholischen Kirche auch in diesem Punkte richten werde. Nach dieser Genugthuung wurde die Excommunication, welcher Freiherr v. Solemacher-Antweiler nach den Gesetzen der Kirche verfallen war, aufgehoben, und es erfolgte damit seine Aussöhnung mit der katholischen Kirche.

* **Aus Elsaß-Lothringen** wird das Gerücht, es werde die Schließung der confessionellen Schulen in den Reichslanden und die Rückkehr zum System des Oberpräsidenten v. Möller beabsichtigt, für unbegründet erklärt. Das „Els. Journ." versichert, daß in den Besprechungen zwischen dem Statthalter Fürsten Hohenlohe und dem Reichskanzler zu Kissingen die Gesetzentwürfe über Elsaß-Lothringen bestimmt wurden, welche direct vor den Reichstag kommen sollen. Es soll sich in erster Linie um die Gewerbeordnung und sodann um eine Gemeindeordnung handeln. Was den Landesausschuß betrifft, so sollen demselben der Etat für 1888/89 und einige Eisenbahnangelegenheiten vorgelegt werden.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 3. Oktober. Der König von Griechenland empfing heute Nachmittag den Minister des Auswärtigen, Grafen Kalnoky, in einstündiger Audienz. Der König gedenkt noch einige Tage in Wien zu verbleiben.

* [Hussitische Bahnen.] In der inneren Politik Oesterreichs verdienen die seltsamen Aeußerungen Riegers gegenüber einem Berichterstatter des Moskauer „Ruski Kurjer" Beachtung. Rieger soll dem „Ruski Kurjer" gesagt haben:

„Die Kirche Böhmens muß in dieselben Beziehungen zu Rom gebracht werden, in welchen sich gegenwärtig die russischen Unirten befinden, das heißt, daß in unseren Kreisen der **Ritus der orientalischen Kirche** mit der altslavischen Sprache als Kirchensprache eingeführt werde und daß unsere Priester heirathen dürfen und das Leben von Familienvätern führen können."

Bei den Tschechen würde diese Art von Kirchenwandlung offenbar einen Anschluß an das Russenthum bedeuten und auf Loslösung von der römischen Kirche hinauswachsen. Die tschechische Geistlichkeit ist schon jetzt vielfach in erster Linie national; daß aber der vielgehätschelte „gemäßigte" Alttscheche, der „Führer der Nation", Dr. Rieger, dermaßen in hussitischen Bahnen wandelt, kann den österreichischen Staatslenkern zu denken geben.

Italien.

Florenz, 3. Oktbr. Cardinal Bartolini, Präfect der Congregation der Riten, ist gestorben.

Spanien.

* [Revolutionäre Anzeichen] sollen sich in Andalusien bemerkbar machen, weshalb Truppen in Bereitschaft gesetzt werden.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 4. Oktober. In der Zollfrage ermahnt die „Post", nicht mit kurzsichtiger Leidenschaft und Haß zu handeln. Man werde z. B. bei dem Getreidezoll nicht allein die gegenwärtige Lage der Dinge nach 3 hintereinander folgenden verhältnißmäßig guten Ernten, sondern auch die Wirkung des Zolles im Falle einer Mißernte in Betracht zu ziehen haben. Die Zollpolitik müsse auch gebührende Rücksicht auf die concurrirenden Interessen von Industrie und Landwirthschaft nehmen.

— Der Reichskanzler beantragte beim Bundesrathe mit Rücksicht auf große Interessen gewerblicher Kreise Deutschlands an der nächstjährigen Ausstellung in Melbourne, über die eventuelle Vertretung des Reiches durch einen Commissar, sowie über eine etwaige materielle Unterstützung der Aussteller durch theilweise Uebernahme der Einrichtungs- oder Beaufsichtigungskosten Beschluß zu fassen.

— Für das Jahr 1889 ist hier im Ausstellungspark eine Ausstellung von Apparaten, Einrichtungen u. s. w. zur Verhütung von Unglücksfällen wie auch zur ersten Hilfeleistung nach Unglücksfällen in Fabriken u. s. w. geplant. Die Idee ging von der Brauerei- und Mälzerei Berufsgenossenschaft aus, fand aber auch bei anderen Berufsgenossenschaften vielfach Anklang.

— Der Redacteur des „Reichsfreund", Emil Barth, wurde heute wegen Beleidigung des Reichskanzlers, die in einem Leitartikel in der Nummer vom 30. April enthalten ist, zu einer Gefängnißstrafe von drei Monaten verurtheilt.

— Selbst die „Nat.-Ztg." bemerkt zum Verbot der freisinnigen „Elmshorner Zeitung" (vergl. das Privattelegramm in der gestrigen Abend-Nr.), hier liege ein eclatanter Fall der Anwendung des Socialistengesetzes auf andere als socialdemokratische Bestrebungen vor. Es sei zu erwarten, daß schleunigst Remedur eintritt. Die Aufrechterhaltung des Socialistengesetzes, deren Bedenklichkeit mit jedem weiteren Jahre der Geltung desselben wächst, würde völlig unmöglich, wenn das Gesetz auf andere als socialdemokratische Bestrebungen angewendet wird.

— Der freisinnige Parteitag für Thüringen wird in Sonneberg, derjenige für die Provinz Sachsen in Naumburg stattfinden.

— Aus Kassel wird gemeldet, der Fürstbischof Kopp reise am 10. nach Breslau ab, um den dortigen Bischofstuhl einzunehmen.

— Der Protest, der gegen die Liegnitzer Wahl beim Abgeordnetenhause eingelegt werden wird, gründet sich u. a. darauf, daß beim ersten Wahlgang für den Landrath Hoffmann ein Wahlmann aus Rosenig gestimmt hat, der infolge seines Fortzugs von Rosenig zur Ausübung seines Mandats nicht mehr berechtigt war.

Berlin, 4. Oktbr. Bei der heute beendigten Ziehung der 1. Klasse der 177. preußischen Klassen-Lotterie fielen **Vormittags**:

1 Gewinn von 5000 Mk. auf Nr. 138 803.
1 Gewinn von 3000 Mk. auf Nr. 49 718.
1 Gewinn von 1500 Mk. auf Nr. 38 608.
1 Gewinn von 500 Mk. auf Nr. 107 633.
3 Gewinne von 300 Mk. auf Nr. 11 603 36 901 131 193.

Nachmittags wurden gezogen: 1 Gewinn von 5000 Mk. auf Nr. 117 729.
1 Gewinn von 3000 Mk. auf Nr. 30 992.

Madrid, 4. Oktbr. Es ist beschlossen worden, das ursprüngliche Schiffsbautenproject, für welches die Cortes 25 Millionen Francs bewilligt haben, zu ändern. Es sollen weniger Torpedoboote und mehr Schnellkreuzer und Panzer gebaut werden. Demnächst wird eine internationale Concurrenz zur Vorlage von Modellen für 4500-Tonnen-Kreuzer ausgeschrieben werden.

Sofia, 4. Oktober. Die „Agence Havas" meldet: Nach eingegangenen Nachrichten aus Konstantinopel soll die Antwort Rußlands auf die letzte Note der Pforte über die bulgarische Angelegenheit eingetroffen sein. Ueber den Inhalt verlautet, daß Rußland einen russischen Fürsten als Statthalter nach Bulgarien in Begleitung eines türkischen Commissärs schicken will und daß die Dauer dieser Mission auf 4 Monate begrenzt sein solle. Die russische Regierung sei der Ansicht, eine Erklärung der Pforte, daß die Wahl des Fürsten Ferdinand ungesetzlich sei, verbunden mit dem Befehl für den Fürsten, das Land zu verlassen, da sie niemals die Wahl bestätigen werde, werde genügen. Man werde nicht nöthig haben, andere Mittel zu ergreifen. Da diese Antwort gewisse Vorschläge der türkischen Note modificirt, andere mit Stillschweigen übergeht, so nimmt man an, daß die Verhandlungen fortdauern werden.

Athen, 4. Oktober. Heute früh fanden auf dem griechischen Continent, den Jonischen Inseln und den Cykladen heftige Erdbeben statt; schwache Erschütterungen bemerkte man auch im Peloponnes. Nach den bisher vorliegenden Nachrichten ist kein größerer Schaden angerichtet worden.

Newyork, 4. Oktober. Einem Telegramm des „Newyork-Herald" aus Washington zufolge erklärte der Staatssecretär Bayard, er sei zum voraus benachrichtigt gewesen, daß Deutschland den König Malietoa von Samoa absetzen werde; es wurde ihm gleichzeitig die Versicherung gegeben, die amerikanischen Interessen würden geschützt werden, Deutschland beabsichtige nicht, Samoa zu annectiren, sondern lediglich Malietoa zu bestrafen. Der Vertrag zwischen Amerika und Samoa enthalte nichts, was zu einer Intervention Amerikas berechtige, so lange nicht ein Angriff auf die Interessen Amerikas vorliege.

Nachklänge zu Crispis Reise.

Berlin, 4. Oktbr. Ueber Commentare, welche Crispis Reise in Frankreich findet, wird der „Voss. Ztg." aus Paris telegraphirt: Während einige französische Blätter versuchen, die Bedeutung der Reise Crispis herabzusetzen, sind die meisten von ihrer großen Bedeutung überzeugt; auch gestehen jetzt viele zu, daß man im Ernste nicht wohl annehmen könne, die Begegnung habe nur oder doch hauptsächlich wegen der römischen Frage stattgefunden. Im Gegensatze zu den Regierungsblättern, die ihren Verdruß zu verbergen suchen, fällt die radicale „Justice" wüthend über Crispi und Italien her, denen sie folgende Liebenswürdigkeiten widmet: „Crispi treibt ein „Vilain-Merier"; Bismarck hat für Italien besondere Verachtung; er behandelt dies Land als „Mädches für alles", ohne es zu bezahlen; er behandelt die gegenwärtigen Staatsleiter, wie sie es verdienen; er pfeift, und sie eilen herbei und rufen: „Welche Ehre!" Das thut er nicht für die schönen Augen einer Militärmacht, die immer geschlagen wird, und Crispi hat sein Vaterland gedemüthigt."

Aus Wien wird der „Post" telegraphirt: Die Version des „Temps" über die Reise Crispis nach Friedrichsruh, insbesondere die Behauptung, daß Italien für die Unterstützung des österreichischen Vorschreitens nach Salonichi anderwärts Entschädigung beanspruche, wird hier als ganz müßige Erfindung bezeichnet. Aus der Thatsache, daß Crispi gestern schon Friedrichsruh verlassen hat, schließt man hier, daß er sich leicht und schnell mit dem Fürsten Bismarck verständigte.

Aus Rom wird der „Kreuz-Zeitung" zur Vorgeschichte der Entrevue geschrieben: Crispi hatte dem Fürsten Bismarck bekanntlich zu dessen Jubiläum einen sympathischen Glückwunschbrief überreichen lassen und soll darauf folgende Antwort erhalten haben: „Das Geschick und die Mission unserer Länder in Europa, wie sie sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gestalteten, haben eine ergreifende Analogie. Ich schätze mich glücklich, daß Sie so überaus freundliche Worte an mich gerichtet haben,

---

hob lachend ihre Theetasse, um damit an die ihrige zu stoßen.

„Auf gute Vetterschaft also", und beide tranken ihren Thee bis auf die Nagelprobe aus.

Frau v. Mingwitz lehnte sich in ihren Sessel zurück. Sie trug ein perlgraues Seidenkleid mit halb offenen, spitzenbesetzten Aermeln. Fühlte sie sich recht behaglich und zufrieden, so pflegte sie ihre noch hübschen, vollen Arme, bald den einen, bald den anderen, sanft zu streicheln. Das that sie jetzt. —

Man blieb bis zur Mitternachtsstunde bei einander.

Am Nachmittag eines der nächsten Tage, als Frau v. Mingwitz Siesta hielt und Ernst mit einem „Schmöker" aus der Badeleihbibliothek im Garten saß, sandte Thusnelde den Ihrigen die ersten brieflichen Mittheilungen.

Sie saß in ihrem Zimmer vor dem offenen Fenster, von dem aus man über Hausdächer und grüne Baumgipfel hinweg die weite schaumköpfige See erblickte.

„Der Garten unserer Villa", schrieb Thusnelde, nachdem sie bereits mehrere Seiten mit festen, großen Schriftzügen gefüllt, „steigt hinter derselben allmählich empor, bis eine Pforte direct in den hochliegenden Wald führt, der sämmtlichen Gärten dieser Straße eine natürliche Grenze giebt.

Vor mir habe ich also die See, hinter mir den Wald; diese Vereinigung, die man ja meistens in den Ostseebädern findet, macht den Aufenthalt ganz wonnig. Man wandert im Orte immer im Schatten grüner Alleen, bis ein kurzer, breiter, aufsteigender Weg, der von beiden Seiten Bazare mit allem erdenklichen Schmuck und Luxusartikeln zeigt, zur Promenade, zum Orchesterpavillon und dem Strande führt. Hier liegen mehrere Sommerhotels und das Damenbad. Es ist köstlich, sich so in den kühlen, schäumigen Fluthen nach Lust bewegen zu können. Natürlich übe ich mich tüchtig in meinen Schwimmkünsten, wagte mich heute in das tiefste, durch Taue abgegrenzte Viereck zwischen den an beiden Seiten auf hölzernen Gerüsten hoch aufgebauten Badekarren, bis mich die warnende Pfeife der Badefrau zurückrief. Die See ging nämlich ziemlich hoch und ich hatte mich weit über die zur Warnung ausgesteckte Fahne hinausgewagt, die den Bade- und Schwimmlustigen im Wasser ein Ziel setzen soll. Tante Alma ertheilte mir dafür nachher einen verdienten Verweis. Sie ist sehr gütig — gegen mich, mütterlich liebevoll. Später sonnten wir uns miteinander im Sande, ich mit aufgelöstem Haar, das trocknen sollte und von Ernst v. Malcho, der sich bald zu uns gesellte, mit „gesponnenem Golde" verglichen wurde.

Er macht nämlich gern Complimente, dieser Malcho, ist auch etwas moquant, aber ein hübscher Mann, was er zu wissen scheint, dabei munter und natürlich und wir vertragen uns gut.

Mittags essen wir an der sehr besetzten Table d'Hote eines Hotels. Alle die schönen Speisen können mir aber nicht besser schmecken, als das einfache Mittagbrod daheim, weil ich dort das liebe Gesicht meines Mütterchens gegenüber sehe, das mir hier fehlt, überall fehlt. Statt dessen fällt mein Blick auf den hochfrisirten Kopf einer outrirt modern gekleideten Frau, die durch Kleiderpracht die Schönheitsmängel ihres nüchternen Gesichtes zu ersetzen sucht. Ihre Achillesferse sind die Altersjahre, von denen sie sicherlich ein halbes Dutzend verläugnet. Auch in ihrem Wesen will sie jünger erscheinen, als sie ist, sie springt und hüpft wie ein Böcklein, erklettert mit affectirt jugendlicher Gewandtheit Berge und Hügel und spricht mit Vorliebe von ihrer Schul- und Pensionszeit, als wäre sie dieser eben erst entschlüpft, trotzdem ihr bei Tisch zur Seite zwei unartige Rangen sitzen, die Bescheidenheit und Anstand nicht einmal dem Namen nach kennen. Das Mädchen zersticht mit der Gabel regelmäßig die Servietten, wenn sie sich wie eine Alte dieselbe vor dem Gebrauch abputzt, und gießt fast täglich ihr Glas Rothwein über den Damast, während der weniger eigene Junge häufig Gabel und Messer durch die Finger ersetzt, Speisen in Menge vor sich aufthürmt und das Zuviel hernach auf den Teller seiner resignirt dreinschauenden Gouvernante packt.

„Aber mein Engel, behalt's doch für Dich", sagt dann gewöhnlich die Mutter, und als sie heute Tantchens mißbilligenden Blick sah: „Er hat ein so gutes Herz, gnädige Frau, und will immer abgeben, der liebe Junge." Sie hat schon mehrmals über die Tafel fort recht laut, damit auch andere es hören konnten, betont, daß sie früh geheirathet, „sehr früh", nämlich mit sechszehn Jahren; danach sollen wir uns wahrscheinlich ihr Alter ausrechnen, und das stimmt dann schlecht zu ihrem Aussehen und Gebahren, das aller Frauen- und Mutterwürde entbehrt.

Außer mir ist noch eine Menge junger Damen hier, die des Morgens beim Baden tollen Unsinn machen, in ihren blauen oder purpurnen, auch scheckigen, manchmal hocheleganten Badekostümen Tänze, Reigen und Bajazzosprünge im Wasser ausführen, was ganz vergnüglich anzusehen ist.

Malcho hat auf der Promenade natürlich eine jede bereits gemustert und kritisirt. „Alltägliche Waare", lautet sein spöttelndes Urtheil, obgleich sich recht nette, mir sympathische Gesichter darunter befinden. Er ist wirklich zu anspruchsvoll in seinem Geschmacke und seinen Anforderungen, der Herr Lieutenant. Auch eine Anzahl junger Herren giebt es hier. Tante ist immer ängstlich, daß ich mein Herz verliere an einen „hübschen Fant" oder „Herrn v. Habenichts", wie sie sagt; mein Zukünftiger müßte, das ist ihr Verlangen, „mindestens ein Gütchen im Hintergrund haben" oder „sonst ein hübsches Kapital".

Wie schlecht sie mich kennt! Erstlich besitze ich nicht eine Natur, die schnell entflammt, und dann gilt mir der Mensch, als Mensch betrachtet, nur dann etwas, wenn ich Achtung vor seinem Charakter und Sympathie für seine Geistes- und Herzenseigenschaften habe. Der Besitz kommt doch erst in zweiter Linie, freilich dann auch gleich. Leider! Geld ist keine Chimäre! Wer fühlte die traurige Wahrheit tiefer als wir. Nun, für's Erste ist für mein Herz nicht zu fürchten, es kennt noch keine Liebe. Der erste Mann aber, der mir einiges Interesse eingeflößt hat, ist der oben erwähnte Förster. Apropos, hast Du jemals wieder etwas von dem Offizier gehört, der sich vor etwa fünf Jahren in Großmamas Hause erschoß oder verwundete? Mit diesem glaubte ich eine Aehnlichkeit herauszufinden.

Beiliegend sende ich Dir einige Wiesenblumen, die ich heute früh gepflückt, indem ich Deiner gedachte. Für Lilly sammele ich täglich Muscheln und Steine, für Ella riesige Farren, Dolden und Stechginster zu einem Markartbouquet. Derjenige Theil des Waldes, der sich längs der See südöstlich ins Land hineinzieht und in dem es besonders schöne Farren und herrliche Baumgruppen geben soll, heißt: „Liebeseele", nach einem Wirthshaus nämlich. Dorthin werde ich morgen eine Entdeckungs- und Forschungsreise machen, mit meinem Skizzenbuch, meiner Hängematte und der Sammeltrommel. Hoffentlich ohne jede Begleitung, Du weißt, ich liebe solch' einsame Wanderungen. Für heute muß es genug sein, Mütterchen. Immer bleibe ich Deine treue, gehorsame Tochter Nelde."

* * *

Am nächsten Tage führte Thusnelde den brieflich erwähnten Spaziergang nach Liebeseele aus, und wie sie gewünscht, ganz allein, denn Tante und Neffe beschäftigten sich mit Correspondenzen. Das Wetter war sonnig und windstill, desto willkommener die Schatten des Waldes, der Thusnelde unter sein Laubdach nahm, nachdem sie die Strandpromenade und eine tiefsandige, hügelige Strecke zurückgelegt hatte.

Ausgerüstet wie ein kleiner Professor mit Buch und Stift, den Riemen der kleinen Botanisirbüchse wie eine Adjutantenschärpe quer über Schulter und Brust, über dem linken Arm eine Hängematte, so schritt sie dahin.

Ein glückliches, freies Gefühl, Daseinsfreude, hob ihr die Brust. Hier in der grünen Wildniß fand ihr feiner Natursinn volles Genüge. Nichts entging ihr, weder die kleine Waldblume, die entweder gepflückt oder sorglich umgangen wurde, noch die röthlich schimmernde Preißelbeere, die hier im Grunde zu Tausenden wächst. Von den Farren war eine schöner als die andere. Vorläufig brach sie nur einen Wedel ab, um sich dadurch Schirm und Fächer zu ersetzen. Sie war vom Hauptwege abgewichen, denn sie liebte keine gebahnten und gefegten Pfade und ging über Höhen und Tiefen gemächlich vorwärts. Tief im Walde, an seinem jenseitigen Rande sollte, so war ihr gesagt, das Wirthshaus die „Liebeseele" liegen. Vorläufig verfolgte sie kein Ziel, durchschritt bald ein Nadelholz, bald ein Dickicht, nach längerem Wandern eine Lichtung, die ein violet schimmernder Heidestreifen ausfüllte und einen grünen, wilden Pfad weiter hinein in den Wald zeigte. Von drüben sah man eine Gruppe hoher, schöngewachsener Birken, die ihr zartes, hängendes Laub sanftlispelnd bewegten, als wollten sie der einsamen Wanderin unten ein Geheimniß zuflüstern. Thusnelde blieb stehen und blickte in die Höhe. Ach, hier war es herrlich, hier schöner als anderswo. Die schlanken poetischen Bäume mußten ins Skizzenbuch hinein. So richtete sie sich denn ihr Waldatelier ein, befestigte die Hängematte zwischen zwei Bäumen, hing ihren Hut an einen Strauch, auch die Botanisirtrommel, zog Buch und Stift hervor und zeichnete wohl ein paar Stunden ohne Störung und Rast. Dann überkam sie träumerische Stimmung, Müdigkeit, weshalb sie das Buch schloß und die Hängematte, statt als Sitz, zum Ruhelager gebrauchte, ihren blonden Kopf zurücklehnte, die Hände darüber zusammenfaltete und lange hinauf in das grüne Laub, in das Stück Himmel schaute, das lichtblau dazwischen hindurchschimmerte. Ab und zu senkten sich ihre Lider, blieben zuletzt ganz auf den schönen Augen liegen. Sie schlief und träumte. Wie lange, das wußte sie nicht.

Die Sonne stand schon ziemlich tief, als sie unter einer eigenthümlichen Empfindung erwachte, unter einem eigenthümlichen Bild der Wirklichkeit oder der Phantasie. Natürlich das letztere, so meinte sie. Ein bekanntes Gesicht schien vor ihr aufgetaucht zu sein, eine Männergestalt im grünen Rock, mit der Büchse über der Schulter. Er hatte vor ihr gestanden und sie angesehen und sich dann langsam entfernt, mehrmals sich umschauend mit einem Blick, der sie wie im Banne hielt. Dieser Mann — ihre Gedanken stockten — mit einem Male kam ihr die Erkenntniß — sie hatte von dem Förster geträumt. War es Einbildung, daß sich dort im dämmerigen Hintergrund Büsche und Bäume bewegten, daß eine Gestalt dahinter verschwand? Noch fühlte sie sich traumbefangen, schloß wieder die Augen und sann einer Erinnerung nach. Dann richtete sie sich auf, zog ihr Skizzenbuch wieder hervor, blätterte darin und skizzirte aus dem Gedächtniß einen Männerkopf. Ja, so sah er aus, so ernst, so kalt, so — anders als alle. Sie hielt das Buch weit von sich ab, drückte die Augen ein wenig zusammen und betrachtete es scharf. Nein, dachte sie, doch nicht, ganz anders sah er aus; wenn ich nicht irre, war es ein charaktervolles, ein ganz besonderes Gesicht — dies hier ist nichtssagend, ohne feste Linien. Und somit zog sie einen Strich darüber, riß das Blatt heraus, betrachtete es plötzlich nochmals und barg es, gegen die anfängliche Absicht, doch wieder in ihr Buch; damit schien sie gleichsam alle Erinnerung daran hinter Schloß und Riegel gelegt zu haben.

(Forts. folgt.)

Sie, der Sie so würdig sind, an der Spitze der Geschäfte in Ihrem Vaterlande zu stehen. Ich ziehe daraus die besten Auspicien für die beständige Freundschaft zwischen Italien und Deutschland und der beiden ruhmreichen Dynastien, welche deren Geschicke regieren." Hieran schloß sich eine Einladung, in welcher Crispi in schmeichelhaften Worten gebeten wurde, den Fürsten Bismarck in Friedrichsruh zu besuchen.

Rom, 4. Oktober. Die „Riforma" bemerkt über die **Zusammenkunft Crispi's mit dem Fürsten Bismarck**: Die Besprechungen der beiden Staatsmänner konnten weder ein besonderes neues Ziel, noch den Abschluß eines neuen politischen Einvernehmens im Interesse der bereits alliirten beiden Nationen bezwecken. Selbstverständlich wurden in den Besprechungen die verschiedenen gegenwärtig auf der Tagesordnung in Europa stehenden Fragen berührt, doch habe man keinen Grund, besondere, die Lösung dieser Fragen betreffende Beschlüsse zu erwarten. Wir wissen nichtsdestoweniger, daß Crispi von Bismarck als alter Freund empfangen wurde und man von der Entrevue sowohl betreffs der Beziehungen beider Länder als der allgemeinen Verhältnisse Europas befriedigt sein könne.

Frankfurt a. M., 4. Oktober. Der italienische Ministerpräsident Crispi kam hier gestern Abend an und reiste heute Nachmittag um 1 Uhr mit dem Gotthardbahn-Schnellzuge nach Mailand weiter.

Danzig, 5. Oktober.

[Wasser-Absperrung.] Das Hochreservoir der Prangenauer Wasserleitung wird am Donnerstag, den 6. Oktober, gereinigt. In Folge dessen wird morgen während der Zeit von 8 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends nur ein geringer Druck in der Leitung vorhanden sein. Man wird daher gut thun, für Haushaltungen in den oberen Etagen der Häuser den erforderlichen Wasser-Vorrath vorher der Leitung zu entnehmen.

[Inspicirung.] Am Mittwoch, den 12. d. Mts., findet durch den Herrn Divisions-Commandeur v. Strempel die Inspicirung der zur Erlernung des Pionierdienstes commandirten Infanterie-Mannschaften auf dem Pionierdienst-Uebungsplatze statt.

[Stiftungsfest.] Der Schidlitzer Bildungsverein feiert am nächsten Sonnabend Abends 8½ Uhr im Segre'schen Lokale sein diesjähriges Stiftungsfest.

[Rundschreiben an die Berufsgenossenschaften.] Nach § 57 des Unfallversicherungsgesetzes ist es zulässig, daß durch das Genossenschaftsstatut die Feststellung von Entschädigungen einem Ausschuß des Sectionsvorstandes oder einer besonderen Commission oder einem Ausschuß des Genossenschaftsvorstandes übertragen wird. Nachdem in mehreren Genossenschaften von dieser Befugniß Gebrauch gemacht worden ist, sind Unzuträglichkeiten insofern hervorgetreten, als es den Schiedsgerichten, wenn denselben nicht seitens der Berufsgenossenschaften eine besondere Anzeige zugegangen war, bei Prüfung der Feststellungsbescheide an der Kenntniß von dem Bestehen und der Zusammensetzung eines zur Feststellung der Entschädigung zuständigen Ausschusses oder einer solchen Commission gebrach. Zur Beseitigung dieses Mangels empfiehlt daher das Reichs-Versicherungsamt den Berufsgenossenschaften, welche durch Statut die Feststellung der Entschädigungen besonders zu diesem Zweck gebildeten Organen übertragen haben oder künftig etwa übertragen werden, von der Einsetzung eines solchen Organs, von den das letztere bildenden Personen und von jeder vorkommenden Personenveränderung den Vorsitzenden sämmtlicher betheiligten Schiedsgerichte jederzeit Anzeige zu machen.

[Unfall.] Gestern Nachmittag circa 4 Uhr fiel dem Wärter des alten St. Marien-Kirchhofes Nicolaus beim Aufheißen der Eisentheile zu den neu einzusetzenden Fenstern an der Nordseite der St. Marien-Kirche ein Ziegelstein auf den Kopf, wodurch derselbe nicht unbedeutend verletzt wurde. Nachdem Herr Dr. Kahle einen Nothverband angelegt hatte, wurde der Verletzte nach dem Stadtlazareth geschafft.

* Das im Kreise Pr. Stargard belegene **Rittergut Rekoschin** ist — der „Dirsch. Ztg." zufolge — dieser Tage für 474 000 M. an Herrn Herrmann aus Danzig verkauft worden. Das Gut befindet sich in guter Cultur.

Marienwerder, 4. Oktbr. Unsere Stadtverordneten-Versammlung hatte sich in ihrer gestern Nachmittag abgehaltenen Sitzung mit zwei wichtigen Vorlagen — dem Ankauf eines Hauses zur **Straßenerweiterung** und dem Bau eines **Schlachthauses** — zu beschäftigen. Beide Magistratsanträge riefen äußerst lebhafte Debatten hervor, in deren Verlauf von den Gegnern dieser Vorlagen hervorgehoben wurde, daß bei der traurigen finanziellen Lage unserer Stadt und bei dem Rückgang unserer ganzen Verkehrs- und Erwerbsverhältnisse jede Mehrbelastung vermieden werden müsse, welche nicht eine unbedingte Nothwendigkeit ist. Es wurde schließlich die Vorlage wegen der Straßenerweiterung mit 13 gegen 12 Stimmen angenommen, die Vorlage wegen Baues eines Schlachthauses dagegen mit 18 gegen 7 Stimmen **verworfen**. Die Versammlung erkannte bezüglich der Schlachthaus-Vorlage zwar an, daß das für einen solchen Zweck angelegte Kapital sich gut verzinsen würde, sie glaubte auch nicht, daß eine directe Vertheuerung des Fleisches zu befürchten sei, sie nahm aber an, daß die Fleischer — siehe namentlich Wurstfabrikation — die ihnen auferlegte Mehrbelastung von sich abzuwälzen verstehen würden, so daß es doch schließlich auf eine Mehrbelastung des Publikums herauskäme. — In unserer obligatorischen **Fortbildungs-Schule** fand am Sonntag die erste Prüfung statt, die ein sehr befriedigendes Resultat ergeben haben soll. Um den Fleiß der Schüler anzuregen, wurden eine Anzahl Prämien vertheilt, die in Portemonnaies mit Inhalt, in Uhren ꝛc. bestanden.

Vermischte Nachrichten.

* **[Neue Kursbücher.]** Mit den am 1. Oktober in Kraft getretenen Winterfahrplänen sind erschienen:

„**F. Wilhelmi's Taschenfahrplan** für Nord- und Mitteldeutschland" (W. Valett u. Comp., Bremen. — Pr. 50 ₰.)

„**Quentin's Fahrplanbuch** für den Eisenbahn- und Dampfschiff-Verkehr in Deutschland, Holland, Oesterreich und der Schweiz mit allen Anschlüssen nach Frankreich, Italien, England ꝛc." (41. Jahrg. Verlag von Mahlau u. Waldschmidt in Frankfurt a. M. — Pr. 1,50 M.)

* **[Die richtige Frage.]** In der Sendlingerstraße zu München stehen viele Menschen um ein kleines weinendes Kind geschaart, das seine Mutter verloren. Die Leute sind absolut rathlos, was zu thun sei; denn der Kleine giebt auf alle Fragen, wie er heiße, wo er wohne ꝛc., die feststehende Antwort: „woaß net." Schon will man den Findling auf die Polizei bringen, als einem kundigen Thebaner ein genialer Gedanke kommt. Er stellt sich vor das Kind und sagt: „Du, jetzt schau' 'mal her: Wo holt Ihr denn's Bier?" „In' Franziskaner!" gab der Schreihals prompt zur Antwort. Das war die einzig richtige Frage gewesen, und fort ging's in den „Franziskaner", wo die Herkunft des Elternlosen schnell festgestellt war.

* **Aus der hohen englischen Sportswelt** wird über einen großen Skandal berichtet. Die Stewards des Jockey-Clubs haben dem **Marquis von Ailesbury** die fernere Betheiligung am Newmarket- und allen unter der Aufsicht des Clubs stehenden Rennen untersagt. Der Marquis, dessen Pferd „Everitt" bei dem letzten Newmarket-Rennen lief, hatte seinem Jockey Martin befohlen, das Rennen nicht zu gewinnen. Der Jockey kam mit einer Verwarnung davon, da er den Befehl seines Herrn nicht völlig ausgeführt hatte. Der Marquis soll dergleichen Betrügereien bereits mehrmals verübt haben.

* **[Der berühmte Zirknitzer See]** war in diesem Jahre schon zu Anfang August vollständig abgelaufen. Seitdem konnte auf dem ganzen Seeboden das Heu und Schilf geerntet werden, während zugleich die Jäger viele Hunderte Wildenten erbeuteten, nachdem auf derselben Fläche in den ersten Augusttagen massenhaft Fische und Krebse gefangen worden waren. Der jüngst gefallene starke Regen füllt aber schon wieder die tiefsten Seestellen mit Wasser, welches aus unterirdischen Gießbächen am Rande und selbst in der Mitte des Seebeckens hervorbricht und denselben mit vielen zur Ablaufszeit in der Tiefe verschwundenen Fischen wieder bevölkert. Merkwürdigerweise ist unter den zahlreichen Zuflüssen dieses Sees nur ein einziger, der in seiner ganzen Erstreckung oberirdisch verläuft. Es ist dies ein Bach, welcher mit dem Markte Zirknitz den gleichen Namen führt und aus dem nahen, kahlen Gebirgsstocke Slivnitza dem See öfters sehr wilde Gewässer zuführt.

* Dieser Tage platzte der **Locomotivkessel** des von London nach Dover fahrenden Nachmittagszuges. Der obere 1½ Centner wiegende Theil der Locomotive wurde mit furchtbarer Gewalt in die Luft geschleudert und bohrte sich darauf in dem Hofplatz eines naheliegenden Gebäudes tief in die Erde. Sowohl der Maschinist wie der Heizer wurden nicht verletzt.

Wiehe in Thüringen, 1. Oktbr. **[Mord.]** Eine schreckliche **Mordthat** ist am Abend des 29. September in unserem Nachbardorfe Saubach von dem 22jährigen Postgehilfen Otto Kneise an der im Dienste des dortigen Schulzen Louis Zahnert stehenden 19jährigen Luise Jahr aus Lossa aus Eifersucht begangen worden. Als das Mädchen für seine Herrschaft einen Botengang thun wollte, erhielt es von dem ihm auflauernden Kneise mit einem Schlachtmesser 5 Stiche in den Unterleib und 2 in die Brust, so daß der Tod der Unglücklichen schon nach 3 Minuten eintrat. Der Mörder brachte sich hierauf mit dem Messer einen Stich in der linken Brustseite bei, verletzte sich jedoch nicht lebensgefährlich.

Schiffs-Nachrichten.

Delfzyl, 1. Oktbr. Die holländische Tjalk „Catharina Margaretha", von Husum mit Leinsaat nach dem Rhein bestimmt, ist gestern bei Borkum gesunken. Der **Capitän mit Frau und Kind ist ertrunken.** Der Steuermann, welcher sich an einer Planke festhielt, wurde von dem Ems-Lootsenkutter aufgenommen und hier gelandet.

Standesamt.

Vom 4. Oktober.

Geburten: Sergeant Bernhard Schulz, T. — Arbeiter Julius Semrau, T. — Tischlermstr. Adalbert Lietsch, S. — Arb. Johann Patschula, T. — Zimmergeselle Franz Mielewczyk, S. — Premier-Lieutenant a. D. Oskar Hevelke, S. — Arbeiter Johann Schulz, S. — Seefahrer Carl Friedrich Bathke, T. — Schuhmachermstr. Theophil Kochanek, S. — Commis Albert Krüger, T. — Arbeiter Gottlieb Dzaak, S. — Arbeiter Johann Lentzki, T. — Unehel.: 1 S., 1 T.

Aufgebote: Maschinenheizer August Hermann Wittstock und Laura Amalie Schlonski. — Maler Robert Eduard Gerick und Emilie Maria Götz. — Schneidergel. Friedr. Wilh. Pelz und Auguste Marie Ebert. — Sergeant im 3. ostpr. Gren.-Regiment Nr. 4 Josef Rinkewitz und Auguste Arendt. — Kaufm. Gustav Salomon Bujack und Selma Amanda Wichert. — Arb. Heinrich Max Fiedler und Marianna Christine Wisniewski. — Arb. Paul Julius Eduard Kuschel und Luise Selma Tucholski. — Feldwebel Johann Michael Behrendt hier und Mathilde Rhode zu Bütow-Abbau. — Bataillons-Büchsenmacher im 3. ostpr. Gren.-Regim. Nr. 4 Wilhelm Carl Stein hier und Emilie Louise Caroline Auguste Götze in Spandau. — Tischler Friedr. Gustav Deppke in Elbing und Maria Henriette Wiewrodt daselbst. — Arb. Carl Friedr. Pahlke in Brandenburg und Marie Auguste Albrecht in Pörschken.

Heirathen: Tischlergel. Heinrich Albert Kömling und Luise Charlotte Millak. — Fabrikarbeiter Friedrich Wilhelm Gustav Burau und Maria Schröder. — Oderkahnschiffer Emil Rudolf Koch und Marianne Wittenberg, geb. Zombrowski. — Arbeiter Friedrich August Gorzelic und Gottliebe Czarnetzki. — Kaufmann Heinr. van Riesen und Auguste Elise Wiebe.

Todesfälle: Frau Bertha Kaiser, geb. Kuck, 37 J. — T. d. Arb. Ludwig Engler, 2 J. — Schneidermstr. Eduard Moser, 35 J. — S. d. Fabrikarbeiters Herm. Brozinski, 20 Tage. — Ober-Telegraphen-Assistent a. D. Hermann Oehlrich, 66 J. — T. d. Arbeiters Friedrich Wegner, 2 J. — Unverehel. Amalie Johanna Elisabeth Rosenberg, 19 J. — S. d. Schuhmachergel. Friedrich Tolz, todtgeb. — Malermeister Johann Nathanael Boldt, 83 J. — S. d. Formers Johann Maronke, todtgeb. — S. d. Fabrikarbeiters Otto Claassen, 3 W. — Unehel.: 2 S.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 4. Oktober.

Wochenübersicht der Reichsbank vom 30. Septbr.

Activa.	Status v. 30. Sept.	Status v. 23. Sept.
1) Metallbestand (der Bestand an coursfähigem deutschen Gelde und an Gold in Barren oder ausländischen Münzen) das Pfund fein zu 1392 M. berechnet . M.	743 441 000	780 298 000
2) Bestand an Reichskassensch.	20 747 000	23 834 000
3) Bestand an Not. anderer Bank.	9 319 000	8 715 000
4) Bestand an Wechseln . . .	511 060 000	438 365 000
5) Bestand an Lombardforder.	73 997 000	41 746 000
6) Bestand an Effecten . . .	13 074 000	9 089 000
7) Bestand an sonstigen Activen	38 278 000	36 171 000
Passiva.		
8) Das Grundkapital	120 000 000	120 000 000
9) der Reservefond	22 872 000	22 872 000
10) der Betrag der umlauf. Not.	958 869 000	838 216 000
11) die sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten	297 952 000	347 861 000
12) die sonstigen Passiven .	600 000	613 000

Bei den Abrechnungsstellen sind pro September abgerechnet 1 117 293 400.

Berlin, den 4. Oktober.

		Crs. v. 3.			Crs. v. 3
Weizen, gelb			Lombarden	148,00	152,00
Oct.-Nov.	149,50	148,20	Franzosen	377,50	378,0
April-Mai	159,70	58,50	Cred.-Action	461,00	460,50
Roggen			Disc.-Comm.	196,60	197,00
Okt.-Novbr.	109,70	08,20	Deutsche Bk.	163,50	163,10
April-Mai	119,50	118,70	Laurahütte	88,00	87,40
Petroleum pr.			Oestr. Noten	162,70	162 65
200 ℔			Russ. Noten	181,40	181,05
loco	21,60	21,60	Warsch. kurz	181,25	180,80
Rüböl			London kurz	20,43	20,42
Okt.-Novbr.	47,10	47,50	London lang	20,24	20,24[5]
April-Mai	48,40	48,70	Russische 5%		
Spiritus			SW-B. g. A.	61,10	61,50
Oct.-Nov.	—	—	Danz. Privat-		
Nov.-Dez.	97,40	96,80	bank	141,40	141,40
4% Consols	106,70	106,80	D. Oelmühle	123,70	123,50
3½% westpr.			do. Priorit.	114,75	114,75
Pfandbr.	98,00	98,00	Mlawka St-P.	110,70	110,70
5%Rum.G.-R.	94,25	94,10	do. St-A.	58,50	58,20
Ung.4%Gldr.	80,9[illegible]	80,90	Ostpr. Südb.		
2. Orient-Anl.	55,00	55,00	Stamm-A.	77,40	76 40
4% rus. Anl. 80	80,70	80,60	1884er Russen	94,90	94,80

Fondsbörse: fest.

Frankfurt a. M., 4. Oktbr. Abendbörse. Oesterr. Creditactien 228⅞. Franzosen 186⅜. Lombarden 72¼. Ungar. 4% Goldrente 80,70. Russen von 1880 fehlt. Tendenz: still.

Wien, 4. Oktbr. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 282,60. Ungar. 4% Goldrente 99,40. — Tendenz: ruhig.

Paris, 4. Oktbr. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 85,25. 3% Rente 82,22½. 4% Ungar. Goldrente 81½. Franzosen 482,50. Lombarden 190,00. Türken 14,00. Aegypter 383. Tendenz: fest. — Rohzucker 88° loco 34,25. Weißer Zucker pr. Okt. 34,90, pr. Novbr. 37,50, pr. Oktober-Jan. 37,80. Tendenz: matt.

London, 4. Oktbr. (Schlußcourse.) Consols 101 11/16. 4% preuß. Consols Nov. 104½. 5% Russen de 1871 93. 5% Russen de 1873 95⅝. Türken 13¾. 4% Ungarische Goldrente 80⅛. Aegypter 75. Platzdiscont 3¾ %. Tendenz: ruhig. — Havannazucker Nr. 12 14. Rübenrohzucker 12⅜. Tendenz: fest.

Petersburg, 4. Oktbr. Wechsel auf London 3 M. 21 17/32. 2. Orientanl. 98¾. 3. Orientanl. 98¾.

Glasgow, 3. Oktbr. Die Verschiffungen betrugen in der vorigen Woche 9400 Tons gegen 7600 Tons in derselben Woche des vorigen Jahres.

Liverpool, 3. Okt. **Baumwolle.** (Schlußbericht.) Umsatz 12 000 Ballen, davon für Speculation und Export 1000 Ballen Träge. Middl. amerikanische Lieferung: Oktbr.-Novbr. 4 31/32 Käuferpreis, Novbr.-Dezbr. 4 16/64 Werth, Dezbr.-Januar 4 61/64 do., Jan.-Febr. 4 61/64 do., Febr.-März 4 31/32 Käuferpreis, März-April 5 do., April-Mai 5 1/32 do., Mai-Juni 5 5/64 Verkäuferpreis.

Newyork, 3. Oktober. (Schluß-Course.) Wechsel auf Berlin 94¼, Wechsel auf London 4,79¾, Cable Transfers 4,84¾, Wechsel auf Paris 5,27½, 4% fund. Anleihe von 1877 124, Erie-Bahn-Actien 28¼, Newyork Centralb.-Actien 106¾, Chicago-North-Western-Actien 110¼, Lake-Shore-Actien 93¾, Central-Pacific-Actien 34, Northern Pacific-Preferred-Actien 49⅞, Louisville- u. Nashville-Actien 60¼, Union-Pacific-Actien 52¾, Chicago-Milw. u. St. Paul-Act. 75¾, Reading- u. Philadelphia-Actien 59⅞, Wabash-Preferred-Actien 32, Canada-Pacific-Eisenbahn-Actien 51, Illinois-Centralbahn-Actien 117, Erie-Second-Bonds 99¼.

Kartoffel- und Weizenstärke.

Berlin, 2. Oktober. (Wochen-Bericht für Stärke und Stärkefabrikate von Max Sabersky, unter Zuziehung der hiesigen Stärkehändler festgestellt.) Ia. Kartoffelstärke 17,75—18,25 M., IIa. Kartoffelmehl 17,75—18,25 M., IIa. Kartoffelstärke und Mehl 16,50—17,50 M. Feuchte Kartoffelstärke loco Parität Berlin 9 M. gelber Syrup 17,50—18,50 M., Capillairsyrup 19,50—20,50 M., do. Export 21,50—22 M., Kartoffelzucker-Capillair 19,50 bis 20,50 M., do. gelber Ia. 18,50—19,50 M., Rum-Couleur 30—32 M., Bier-Couleur 30—32 M., Dextrin, gelb und weiß Ia. 25,50—26,50 M., do. Secunda 23,50—24,50 M., Weizenstärke, kleinstückige, 32—34 M. do. großstückige 34—37 M., Schabestärke 28—30 M., Maisstärke 30 M., Reisstärke (Strahlen) 42—44 M., Reisstärke (Stücken) 41—42 M. Alles pr. 100 Kilo ab Bahn bei Partien von mindestens 10 000 Kilo.

Rohzucker.

Danzig, 4. Oktbr. (Privatbericht von Otto Gerike.) Tendenz: ruhig. Heutiger Werth für Basis 88° R. ist 20,30/35 M. incl. Sack pr. 50 Kilo franco Hafenplatz.

Wolle.

London, 3. Oktober. Wollauction. Tendenz stetig, Preise unverändert.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 4. Oktober. Wind: NW.

Angekommen: Fawn, Hopkins, Newyork, Petroleum. — Skirner, Nielsen, Rochester, Oel u. Oelkuchenmehl. — Schwark, Wiese, Swinemünde, Salz und Pulver. — Bollharding, Kramer, Limhamn, Kalksteine (bestimmt nach Elbing). — Castor, Jensen, Kopenhagen, Ballast.

Im Ankommen: 1 Bark.

Fremde.

Preußischer Hof. Schnitz a. Cöslin, Lehrer. Braun a. Danzig, Zahlmeister-Applikant. Guth a. Danzig, Lieutenant. Kiebilski a. Thorn. Kahlert a. Jablonowo, Fleischermeister. Klein a. Behrend, Lehrer. Böhm a. Stargard. Haußmann a. Marienburg, Particulier. Angermann a. Dresden, Droguist. Splittstößer a. Belgard, Gerbermeister. Berkau a. Belgard, Töpfermeister. Heintze a. Cöslin, Kanzlist. Lange a. Elbing, Lewschinski a. Rössel, Wieg a. Breitenwort i. Thüringen, Kontzel a. Danzig, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Heute wurden wir durch die Geburt eines Sohnes sehr erfreut.
Danzig, den 4. October 1887.
Gymnasiallehrer Dr. **Gaede** und Frau **Martha**, geb **am Ende**.

Bekanntmachung.

Im Grundbuch von Krummenfließ Band I. Blatt 18 sind in Abtheilung III. Nr. 4 12 Thlr. 23 Sgr. 9 Pf. nebst 6% Zinsen seit dem 16 November 186-, sowie 1 Thlr. 10 Sgr. festgesetzte Kosten und die in quanto noch nicht feststehenden Kosten für den Kaufmann **M. Seefeld** in Koelpin mit Urkundenbildung eingetragen, und sind für die Post die Grundstücke Krummenfließ Bl 5 und Krummenfließ Bl 99 des Grundbuchs mitverhaftet.

Die Hypothekenurkunde über diese Post, gebildet aus dem rechtskräftigen Urtheil des vormaligen Königlichen Kreisgerichts zu Flatow, Commissarius für Bagatellsachen vom 14. December 1868, der beglaubigten Abschrift des Eintragungsantrages vom 23. März 1869, der Requisition des Commissarius für Bagatellsachen vom 25. März 1869, des Auszuges aus dem Hypothekenbuch vom 6 April 1869 und der Eintragungsnote vom 1./9. April 1869 ist verloren gegangen und soll auf den Antrag des Grundstückseigenthümers, Zieglers **Carl Koepke** in Sypniewo zum Zwecke der Löschung der Post amortisirt werden.

Es werden deshalb die Inhaber der Hypothekenurkunde aufgefordert, spätestens im Aufgebotstermin

den 19. Januar 1888,
Vormittags 10 Uhr,

bei dem unterzeichneten Amtsgericht, Zimmer Nr. 9, ihre Rechte unter Vorlegung der Urkunde anzumelden, widrigenfalls die Kraftloserklärung derselben erfolgen wird (8633

Flatow, den 27. September 1887.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß daß die Fabriken von **C. F. Weber** zu Skenditz bei Halle a./S., **C. A F. Kahlbaum** zu Berlin, Schlesische Straße Nr. 16—19 und **Hartmann & Havers** zu Hannover bis auf Weiteres zur Zusammensetzung des allgemeinen Branntwein-Denaturirungsmittels gemäß § 9 des Regulativs, betreffend die Steuerfreiheit des Branntweins zu gewerblichen pp. Zwecken ermächtigt worden sind, und binnen Kurzem der Bezug dieses Denaturirungsmittels aus den vorbezeichneten Fabriken wird erfolgen können. (8716

Danzig, den 3. October 1887.
Königl. Haupt-Zoll-Amt.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 6. Oktober cr. wird das Hoch-Reservoir der Prangenauer Wasserleitung zu Ohra gereinigt und hierdurch während der Dauer des ganzen Tages von Morgens 8 Uhr bis voraussichtlich Abends 6 Uhr eine so wesentliche Verminderung des Druckes in den Leitungsröhren eintreten, daß es sich empfiehlt, der Leitung vorher einen entsprechenden Vorrath von Wasser zu entnehmen.

Der Magistrat.

Auction
mit
havarirtem Papier.

Freitag, den 7. October 1887, Vormittags 10 Uhr, soll im Königl. Seepackhofe öffentlich meistbietend versteigert werden, — für Rechnung wen es angeht, —

eine Kiste, enthaltend 5 Ries Postpapier und eine Partie beschnitten und unbeschnitten flachliegender Carton

ex Dampfer „Mars" mit Bording „Victoria" in **havarirtem** Zustande hier gelandet. (8828

Ehrlich.

Königl. Gymnasium
zu
Hohenstein Ostpr.

Das Winter-Semester beginnt **Montag, den 17. October,** Morgens 8 Uhr. Zur Aufnahme neuer Schüler werde ich **Sonnabend, den 15. d. M.** während der Vormittagsstunden in meinem Amtszimmer bereit sein. Mitzubringen sind Geburts- und Impfscheine und event. ein Abgangs-Zeugniß. 8663

Laudien.

Der Unterricht

in unserer **Privatschule** beginnt **Montag, den 17. October.** — Aufnahme neuer Schüler und Schülerinnen täglich Vormittags. (8780

C. u. A. Wilde,
Langfuhr 78.

Musik!

Von meiner Reise zurückgekehrt, nehme ich nunmehr den Unterricht im Violin-, Klavierspiel 2c **wieder auf. Anmeldungen neuer Schüler in meiner Wohnung Breitgasse Nr. 112** von 11—12 Uhr. (8819

Gustav Sperling,
Kapellmeister.

Ich bin zurückgekehrt.

Danzig, den 4. October 1887.
8830) **Dr. Abegg.**

Mein Comtoir befindet sich vom 1 October cr. ab

Kohlenmarkt 3, I

im Hause des Herrn **W. D. Löschmann.** (8640

Richard Roffler.

Genehmigt durch Allerhöchste Ordre für den ganzen Umfang der Preußischen Monarchie.

Weseler Kirchbau-Geld-Lotterie.

Ziehung am 6. und 7. October d. J. Keine Ziehungsverlegung.

Haupt-Treffer **40,000 Mk. 10,000 Mk. 5000 Mk.** u. s. w.

Die Ziehung findet ganz bestimmt schon morgen und übermorgen statt, ich erbitte mir daher Bestellung auf Loose umgehend.

Loose nur 3 Mk. und 50 ₰ für Porto und Gewinn-Liste versendet **F. A. Schrader, Hannover, Gr. Packhofstr. 29.** | Kleinster Treffer **30 Mk**

Deutsch-nationale Kunstgewerbe-Ausstellung

zu München 1888. Unter dem Protektorate Sr. Kgl. Hoh. des Prinz-Regenten Luitpold von Bayern.

Dauer der Ausstellung vom 15. Mai bis 15. October 1888. Programm und Anmeldeformulare können durch den Bayer. Kunstgewerbe-Verein zu München bezogen werden. (5694

CONCORDIA,
Cölnische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Grund-Capital der Gesellschaft: 30,000,000 Mark.

Die grundsätzliche Unanfechtbarkeit der Policen wegen Selbstmords in unzurechnungsfähigem Zustande, wegen irrthümlicher Angaben in den Antragspapieren sowie wegen Duells, Lebensweise und Berufswechsels tritt sofort nach der Einlösung der Policen ein, also nicht erst nach 3 oder 5 Jahren. Für die Zahlung der Prämien sind die ausgedehntesten **Fristen** bewilligt. Die Auszahlung der Sterbefallcapitalien geschieht sofort ohne irgend welchen Abzug von Discont, Provision oder Kosten.

Die **Concordia** übernimmt Lebens-Versicherungen sowohl gegen sehr mäßige, feste Prämien als auch mit **Betheiligung der Versicherten am gesammten Geschäftsgewinn ohne deren Verpflichtung zu Nachzahlungen.**

Versicherte Capitalien zu Ende September 1887	M.	166,351,160.
Gesammtfonds der Gesellschaft zu Ende 1886: . .	„	79,248,259.
Garantiefonds für die Lebensversicherten . .	„	69,762,833.
oder 42,6% der gesammten Versicherungssumme.		
Hypotheken und Unterpfänder nebst Solawechseln zu Ende 1886:	„	72,837,135.
Seither ausgezahlte Sterbefallcapitalien	„	43,190,687.

Die mit Gewinn-Antheil Versicherten sind am gesammten Geschäftsgewinn der Gesellschaft betheiligt und treten schon nach 2 Jahren in den Genuß der Dividende, die mit der Versicherungsdauer voraussichtlich steigt.

Die Concordia gewährt Versicherungen gegen Unfälle auf Reisen zur jährlichen Prämie von 1 M. für 1000 M. versicherte Summe.

Prospecte und Antrags-Formulare sind unentgeltlich bei den Vertretern der Gesellschaft zu haben, welche auch bereitwilligst jede weitere Auskunft ertheilen.

Die General-Agentur der „Concordia",
Bernhard Sternberg in Danzig,
Langgasse 10. (8751

Königliche Kunstschule.

Der Unterricht beginnt am **9. October**, Vormittags 9 Uhr.

Zur Aufnahme neuer Schüler ist der Unterzeichnete am 8. d. Mts., Vormittags von 11 bis 1 Uhr in dem Unterrichtslocal anwesend. Das Schulgeld von 6 M. für alle Unterrichtsfächer ist gleich bei der Aufnahme zu entrichten. Unbemittelten Handwerkern, welche bereits ein Halbjahr den Unterricht mit Erfolg besucht haben, kann bis zu 20 Proc. der Zahl das Schulgeld erlassen werden. An dem Unterricht können alle Berufsklassen und auch Damen theilnehmen

Unterrichts-Gegenstände sind: Geometrisches Zeichnen, Projectionslehre, Freihandzeichnen nach der Natur und nach Vorlagen, Kunstzeichnen, Malen, Fachzeichnen für Bauhandwerker und Maschinenbauer, architectonische Formenlehre, Maschinenlehre, Modelliren in Thon.

Der Kunstschul-Director, Regierungs- und Baurath
Ehrhardt. (8726

Handels-Academie in Danzig
(**Kabrun**'sche Stiftung).

Das Winter-Semester an unserer zu Abgangs-Prüfungen berechtigten Anstalt beginnt **Montag den 17. October**. Zur Aufnahme neuer Schüler, die den Taufschein und ein Abgangs-Zeugniß der früher besuchten Schule vorzulegen haben, wird der Unterzeichnete täglich von 10—12 Uhr in seinem Amtszimmer im Schulgebäude bereit sein. (8823

Dr. Völkel,
Director der Handels-Academie.

Marienschule,

katholisches Erziehungsinstitut und höhere Mädchenschule,
Danzig, Jopengasse 4.

Das Winter-Semester beginnt am 17. Oktober. Prospecte übersendet auf Wunsch

Die Vorsteherin: **M. Landmann.**

Gummi- Kopfkissen, Coupé kissen und Puffs zum Aufblasen in elegant. Dessins empfiehlt *Carl Bindel.* Grosse Wollwebergasse 2

Steinkohlen und Brennholz

bester Qualität in allen Sortiments empfiehlt zu billigsten Tagespreisen ab Lager sowie franco Haus (2577

Albert Wolff,
Rittergasse 14/15 u. am Rähm 13, vorm. **Ludw. Zimmermann.**

Gummiboots u. Regenmäntel

werden unter Garantie reparirt
8786) Faulengasse 1.

Achtung.

Wer seine Uhr gut und billig repariren haben will, der bemühe sich nach **Hansthor Nr. 3.**

Patentgläser
werden für 20 ₰ aufgesetzt. (1963
Carl Siede, Uhrmacher.

Bierdruck-Apparate mit flüssiger Kohlensäure werden geliefert u. Luftdruck-Apparate umgeändert von

J. W. Neumann,
Danzig, Neugarten 18. 8459

Kumst

per Centner auch Schock u. Zwiebeln, per Centner, ist ein größeres Quantum: Langgarten Nr. 100, 1 Treppe.

Damen-Filzhüte

modernisirt, färbt oder wäscht schnell und gut **August Hoffmann,** Strohhutfabrik, Heil. Geistgasse 26.

Zur Erhaltung der Gesundheit Reconvalescenten zur Stärkung ist das

Doppel-Malzbier

(Brauerei **W. Ruffak**-Bromberg) sehr zu empfehlen. Dieses sehr nahrhafte Bier ist vorräthig in Flasch. à 15 Pf. bei

Robert Krüger,
Hundegasse 34.

L. Weyl, Berlin W. 8 ill. Cat. grat. Aelteste Fabrik von Badeapparaten.

Beste Heizkohlen, „ Nußkohlen, Gruskohlen (Steam-small)

empfiehlt billigst ab Lager oder franco Haus (8392

Th. Barg,
Comtoir: Hundegasse 36,
Lager: Hopfengasse 35.

1000 Ctr. Dabersche Kartoffeln

verkäuflich Meld. unt. No. 8713 in der Exp d. Bl. erbeten.

Gummiwaaren jeglicher Art empfiehlt u. versendet **E. Kröning, Magdeburg.** Katalog gratis. (8754

P. P.

Hiermit beehre ich mich die ergebene Mittheilung zu machen, daß ich am hiesigen Orte

Milchkannengasse Nr. 24

unter der Firma:

Rotterdamer Kaffee-Lagerei
Emil Schreiber

ein **Colonialwaaren-Geschäft,** verbunden mit einer **Kaffee Rösterei** etablirt habe.

Durch genügende Mittel und langjährige Erfahrung in der Branche befinde ich mich in der Lage allen an mich gestellten Anforderungen zu genügen.

Ich werde stets bestrebt sein, durch streng reelle und aufmerksame Bedienung mir das Vertrauen des geehrten Publikums zu erwerben und dauernd zu erhalten.

Danzig, im Oktober 1887. (8789

Hochachtungsvoll
Emil Schreiber.

Große Partien

in

Fertigen Wäsche-Gegenständen, Fertigen Einschüttungen, Fertigen Bettbezügen, Leinewand jeder Art, Hemdentuch, Bettdamast, Tischtüchern, Handtüchern, Tischdecken, Boi, Flanell, Frisaden, Frisadenröcke, Filz-, Velour- und Strick-Röcken, Tricotagen, Frisaden-Pantalons, Gardinen, Tricot-Taillen,

habe ich

zum Kostenpreis zum Ausverkauf gestellt.

Sendungen nach außerhalb nur gegen Nachnahme oder Vor-Einsendung des Betrages.

N. T. Angerer,
Danzig,
35. Langenmarkt 35.



Geschäfts-Verlegung.

Einem hochgeehrten Publikum wie meinen werthen Kunden die ergebene Anzeige, daß ich **mein Uhren-Geschäft nebst Reparatur-Werkstatt** von der Hundegasse 112 nach der

Poststrasse 3

verlegt habe.

Ich verbinde hiermit die Bitte, mir das früher geschenkte Vertrauen auch ferner bewahren zu wollen, und sichere Ihnen, wie bekannt, stets billige, zuverlässige und pünktliche Bedienung zu.

Hochachtungsvoll (8735
Ed. Zachrau, Uhrmacher,
Poststraße 3.

Ueber 100



Corsettes

in den neuesten Facons, gute Stoffe, wenigstens ⅓ **billiger wie in jedem andern Geschäft** werden **Langgasse 16** verkauft.

Die von Herrn Isecke bewohnten großen Restaurations-Räume in unserm Hause Markt Nr. 2 (beste Lage der Stadt) sind zum 1. April 1888 anderweit zu vermiethen.

Moritz Litten & Co.,
Stolp in Pomm. (8790

Einige Tausend Ctr. Daber'sche Kartoffeln

werden zu kaufen gesucht.
Adressen unter 8784 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Hypothekenkapitalien

à 4% offerirt **Krosch,** Hundegasse 60.

Ein in Neustadt Westpr. am Markte belegenes Grundstück ist billig zu verkaufen durch
Fredk. Andersen,
8721) Reitbahn Nr 7.

Ich bin Willens mein Grundstück in Zoppot, Wilhelm- u Promenadenstraßen-Ecke, worin seit vielen Jahren eine Menagenküche mit bestem Erfolge betrieben, best. aus großem massiven Vorderhaus, Logirhaus und schönem Garten wegen Altersschwäche z. verk.
F. Petermann, Wilhelmstraße Nr. 20.

Einige gebrauchte Sättel

hat billig zu verkaufen (8826
Th. Burgmann, Gerbergasse 8.

Ein alter Dampfkessel,

der auch Röhrenkessel sein kann, groß: ca. 8 Fuß lang, 5 Fuß Durchmesser zu kaufen gesucht. Offerten unter **8626** an die Expedition dieser Zeitung zu richten.

Zum sofortigen Antritt suche ich einen umsichtigen soliden **jungen Mann** für die Expedition.

Julius Sauer,
8795) Fleischergasse 69.

Junge Damen, welche **die feine Küche erlernen wollen,** können sich melden.
Offerten unter Nr. 8810 in der Exped. d. Ztg erbeten.

In mein **Kolonial-Waaren-** und Destillationsgeschäft kann ein **Lehrling** gleich oder später eintreten.
Heinrich Kanschus, Dirschau.

Ein Kunstgärtner, im 22. Jahre stehend, welcher in größeren Gärtnereien Deutschlands arbeitete, in Gemüsebau, spec. Treiberei, **Blumen**zucht, Landschaft, Baumzucht 2c. erfahren, sucht bald oder später Stellung. Gefällige Offerten erbittet **F. S.,** Friedenau bei Berlin. (8733

Für mein Leinen- und Manufactur-Waaren-Geschäft suche zum baldigen Antritt einen **jungen Mann.**
Adressen unter Nr. 8641 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Empf. tüchtige Köchinnen, Stuben-, Haus- u. Kindermädchen, **Kinder**frauen, Ammen, Land- u Hotelwirthinnen, Kutscher, Hausdiener, Knechte.
C. Zebrowski, Heilige Geistgasse 33.

Ein tüchtiger Koch oder Köchin, welche schon längere Zeit eine Hotelküche geleitet haben, wird sogleich verlangt im **Hotel schw. Adler, Thorn.**

Hauslehrerstelle
sucht ein **Philologe,** der das Staatsexamen gemacht und das Probejahr absolviert hat. Off. erb. unter **A. S.** postlagernd Braunsberg. (8732

Eine gebild. junge Dame,

in der Wirthschaft und allen weiblichen Arbeiten erfahren, sucht zum 15. October oder später eine Stelle als Gesellschafterin oder Hilfe im Haushalt in einer geb. Familie. Völliger Familienanschluß erwünscht. Offerten erbeten unter Chiffre **A. H.** postlagernd **Gr. Krebs** bei Marienwerder. (8664

Ein herrsch. verh. Diener mit g. Z. s. Stellung von jetzt od. sp. Adr. unter 8712 in der Exp d. Ztg. erb.

Ein unverheiratheter
Kunstgärtner
sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, Stellung von sogleich oder später in einer Privatgärtnerei. Adr. werden unter Chffr. **B 100** in d. Exp. d. Ztg. erb.

Ein anst., wohlerzog. j. Mädchen, in allen Zweigen d. Wirthschaft erf., sucht b. St z. Stütze d. Hausfr. od. z. Gesellschaft b. e einz. Dame. Gef. Off. u. 8791 a. d. Exped. d. Ztg. erb.

Armen-Unterstützungs-Verein.

Mittwoch, den 5. Oktober cr. finden die Bezirks-Sitzungen statt.
Der Vorstand.

Heilige Geistgasse 100 parterre ist ein fein möblirtes Vorderzimmer mit Kabinet von sogleich zu vermiethen.
NB. Auf Wunsch Pension, auch Burschengelaß. (8816

Brodbänkengasse Nr. 19 parterre ist ein Zimmer, vorzügl. z. **Comtoir** passend, zu vermiethen. (8831

Ein fein möbl. Parterre-Zimmer ist v. sofort zu verm. Sandgrube 32.

Sehr elegant möbl. Zimmer und Kabinet mit separatem Eingang und Aufgang ist Holzschneidegasse 4, 1 Treppe, zu vermiethen; auf Wunsch Burschengelaß (8705

Die Schmiede Holzmarkt Nr. 15

ist von sofort zu vermiethen Handwerkszeug complet vorhanden. Näheres durch Thierarzt **Philipp,** Holzmarkt 10.

Hiermit warne ich einen Jeden der Mannschaft meines Schiffes „Fawn" von Newyork irgend etwas zu borgen, da ich für keinerlei Schulden aufkomme.

J. Hopkins,
8824) Capitain.

Druck u. Verlag v. A. W. Kafemann in Danzig.